

Schein oder Realität der Ideenwelt?

Eine Fragestellung zum Nietzschejahr und Schröderjahr

Diese Nummer ist zu einem beträchtlichen Teil dem Schaffen **Friedrich Nietzsches** gewidmet. Seine zweite *Unzeitgemäße Betrachtung* «Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben» wird von **Jacques Le Rider** einer eingehenden Betrachtung unterzogen, die die Fruchtbarkeit gewisser Nietzsche'scher Ideen für die Gegenwart nachzuweisen sucht. Le Rider ist einer der besten heutigen Kenner Nietzsches vom kultur-historischen Gesichtspunkt aus. Nietzsche ist ihm dabei trotz aller Akribie seines Vorgehens nicht bloß Objekt kühler kultur-historischer Analyse und Bewertung, sondern der Möglichkeit nach ein auch in der Gegenwart unverstimmter Quell schöpferischer Anregung.

Le Riders Blick auf Nietzsche ist es, der uns dazu anregte, seiner Untersuchung eine solche folgen zu lassen, die das Bild Nietzsches in der Sicht der Geisteswissenschaft **R. Steiners** charakterisieren möchte.

Die akademische Nietzscheforschung hat von den Ergebnissen der geisteswissenschaftlichen Betrachtungen zu Nietzsches Persönlichkeit und Schaffen bisher kaum Notiz genommen.¹ Diese könnten aber die in den letzten hundert Jahren mit philologischer Gewissenhaftigkeit, Scharfsinn und viel Forscherliebe geleistete kultur-historische und philosophische Nietzscheforschung bereichern und ergänzen. Das Interesse, das Nietzsche von seiten der Geistesforschung R. Steiners und mancher seiner Schüler entgegengebracht wurde und noch heute wird, ist kein geringeres als dasjenige der akademischen Nietzscheforschung. Und doch gingen die beiden Forschungsrichtungen bis heute fast durchwegs streng getrennte Wege. Es ist zu hoffen, dass hundert Jahre nach Nietzsches Tod eine neue Nietzsche-Auseinandersetzung eingeleitet wird, in der beide Forschungsrichtungen Hand in Hand zu gehen wagen.

Während zahlreiche Veranstaltungen, Symposien, Ausstellungen etc. ein fortlebendes Interesse an Nietzsche zeigen, geht die gegenwärtige Kulturwelt über einen andern Geist, der ebenfalls vor hundert Jahren starb, weiterhin fast achtlos vorüber – an **Karl Julius Schröder**, dem großen Goetheforscher und Lehrer Rudolf Steiners. So bedeutend Nietzsche ist, so bedeutend ist, wenn auch auf anderem Feld und in anderer Art, sein Zeitgenosse Schröder. Sieht man allerdings, wie es viele heutige Zeitgenossen tun, in dem Grad des Bekanntseins und Bekanntbleibens einer Persönlichkeit

den eigentlichen, wesentlichen Maßstab für deren Bedeutung für die Geistesgeschichte der Menschheit, dann muss natürlich Schröder neben Nietzsche als ganz Unbedeutender erscheinen. Aus der festen Überzeugung, dass kommende Jahrhunderte (vielleicht schon kommende Jahrzehnte) nach ganz neuen Maßstäben kultur-historischen Rückblick halten werden, bringen wir im Nietzschejahr, das *auch* ein Schröderjahr ist, in einer nächsten Nummer einen kurzen Aufsatz über eine heute ebenfalls fast ganz vergessene Persönlichkeit, die von Schröder hoch geschätzte Dichterin **Betty Paoli** (1814 – 1894). Betty Paoli spielte nach Auffassung von Emil Bock auch in der Geistesforschung Rudolf Steiners eine entscheidende Rolle: sie bot ihm, durch ihr Sein und Wesen, eine ganz besondere Möglichkeit, in die Zeit des mittelalterlichen Platonismus, wie er in der Schule von Chartres lebte, zurückzublicken.

Nietzsche steht dem heutigen Menschen wohl auch deshalb näher als Schröder, weil er unter anderem ein großer Zertrümmerer gewesen war. Doch neben dem vielen Berechtigten, das durch seine Hand zerschlagen wurde (heuchlerisches Schein-Christentum, falsche Ideale der Lebensfeindlichkeit, denen er Instinkte der Gesundheit entgegensetzte, norm-ethische Gruppenmoral, die allen wahren Individualismus zu ersticken droht etc.) riss er letztlich auch noch das mit in den Abgrund, ohne das der Mensch kein Menschen-Dasein führen kann: er legte nicht nur Hand an falsche Ideale und Ideen, sondern an die *Ideenwelt als solche*. Sie wurde ihm der Inbegriff des Scheins und der Verlogenheit, den es zu vernichten galt. Folgende Äußerungen aus der letzten Schaffensperiode mögen das verdeutlichen: «Man hat die Realität in dem Grade um ihren Wert, ihren Sinn, ihre Wahrhaftigkeit gebracht, als man eine ideale Welt *erlog* ... Die «wahre Welt» und die «scheinbare Welt» – auf deutsch: die *erlogene* Welt und die Realität ... Die Lüge der Ideale waren bisher der Fluch über die Realität.»² «Aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen.»³

«Wir leiten den Menschen nicht mehr vom Geist, von der Gottheit ab, wir haben ihn unter die Tiere zurückgestellt (...) Der reine Geist ist die reine Lüge.»⁴

Es ist für Nietzsches anti-ideelle Haltung in der letzten Schaffensperiode aufschlussreich, wie er gerade *Plato, den Philosophen der ewigen Ideenwelt*, charakterisiert:

«Ich finde Plato langweilig (...) ich finde ihn so abgeirrt von allen Grundinstinkten der Hellenen (...), dass ich von dem ganzen Phänomen Plato eher das harte Wort ›höherer Schwindel‹ oder, wenn man's lieber hört ›Idealismus‹ – als irgendein anderes gebrauchen möchte». ⁵ Im gleichen Kontext bringt Nietzsche «meine Erholung (...) meine Kur von allem Platonismus» zur Sprache.

An diese von Nietzsche letztlich geleugnete Realität der Ideenwelt war Schröers ganzes Herz gebunden. Seine Goetheforschung, seine Literaturgeschichte, seine ganze Weltbetrachtung floss aus ihr. Schröer steht wie jemand da, der die Menschheit still daran erinnert, dass falsche Ideale wegzuwerfen nicht dazu zu führen

braucht, *alles* Ideale-Ideelle abzuleugnen – und ein Anbieter des bloßen Stoffs zu werden, ein «Philosoph der Nahrungsaufnahme und Luftveränderung».

Thomas Meyer

- 1 Siehe dazu: David Marc Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*, Berlin 1991, S. 498ff.
- 2 *Ecce Homo*, in *Friedrich Nietzsche – Kritische Studienausgabe*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 6, S. 258.
- 3 *Ecce Homo*, op. cit., S. 297.
- 4 *Der Antichrist*, op. cit., S. 175.
- 5 *Götzen-Dämmerung*, op. cit., S. 156. – Vgl. dazu: Eugen Kolisko, «Die Plato-Seele in der Geschichte», *Der Europäer*, Jg. 4, Nr. 2/3 und 4, 1999/2000.

Nietzsches Aktualität vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft

«Unser Gehirn aufs Spiel setzen»

Rudolf Steiner, der Inaugurator der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft, hat Friedrich Nietzsches Schaffen und Leben mit stärkstem Interesse und innerem Anteil verfolgt. Seine Beschäftigung mit Nietzsche geht auf das Jahr 1889 zurück. «Ich empfand es als eine theoretische Ehrensache», schreibt der 31jährige Steiner 1892 voller leidenschaftlicher intellektueller Unbefangenheit, «ihm überallhin zu folgen. Manchmal war mir, als ob sich mein Gehirn von seinem Boden löste, manchmal fingen die feinsten Fasern desselben zu zappeln an; ich glaubte es zu spüren, wie sie sich sträubten, die von allen Urvätern ererbten Lagen so ganz plötzlich verlassen zu müssen. Vielleicht aber ist der Urgrund der Dinge so schwer zu erreichen, dass wir gar nicht zu ihm gelangen können, wenn wir nicht unser Gehirn aufs Spiel setzen wollen.»¹

Im selben Jahr beantwortete der 31jährige Steiner auf einem damals beliebten Fragebogen die Frage «Wer möchtest Du wohl sein, wenn nicht du?» mit: «Friedrich Nietzsche vor dem Wahnsinn.»² Das zeugt von einem grenzenlosen Interesse Steiners für Nietzsche.

In seinem auf dem Krankenlager im Jahre 1925 geschriebenen *Lebensgang* schildert Steiner nicht nur, welchen Eindruck Nietzsches Schriften bei ihm hinterließen, sondern auch, welcher unvergesslichen Eindruck das Antlitz des bereits Umnachteten auf ihn machte, als er ihn durch Vermittlung der Schwester Nietzsches³ in den 90er Jahren einmal in Naumburg sehen durfte. «Ich hatte vorher *den* Nietzsche *gelesen*, der geschrieben hatte; jetzt hatte ich *den* Nietzsche *geschaut*, der aus weit entlegenen Geistgebieten Ideen in seinen Leib trug, die

noch in Schönheit schimmerten, trotzdem sie auf dem Wege ihre ursprüngliche Leuchtkraft verloren hatten», stellt Steiner fest.⁴ Im Sommer 1894 wurde Steiner in Naumburg aus dem Manuskript des Werkes *Der Antichrist* vorgelesen. Am 23. Dezember 1894 schildert er

Rudolf Steiners Aufzeichnung nach dem Besuch beim kranken Nietzsche

Habe eben Nietzsche gesehen. Er lag auf dem Sopha, wie ein Denker, der müde ist und ein lang gehegtes Problem liegend weiterdenkt. Ich konnte ihm nicht ins Auge schauen, obwohl er sie öfter aufschlug und zu seiner Rechten blickte, wie man es oft macht während des Nachdenkens. Sein Aussehen ist das eines völlig gesunden. Keine Blässe. Kein weißes Haar. Der mächtige Schnurrbart wie auf dem Zarathustrabilde. O, diese mächtige Stirn, Denker und Künstler zugleich verratend. Frische Röte über dem ganzen Gesichte. Friede des Weisen um sich verbreitend. Man glaubte hinter dieser Stirn die ganze gewaltige Gedankenwelt schlummernd. Ich hatte den Gedanken: er ist bei vollem Bewusstsein, sieht und hört alles, was um ihn vorgeht. Kann es nur nicht äußern. Empfindung von weltabgeschiedener Größe, die ich vor mir habe, überkam mich. Die Mutter sprach wie mit einem Kinde, wie mit einem Kinde, das die Mutter sehr lieb hat. Gütige Worte waren es. «Nicht wahr, Du bist mein gutes Kind.» Beim Berühren der Decke durch die Mutter ein leise brummender Laut. Öfteres Aufblicken, wobei der Blick immer zugleich nach der rechten Seite. Vollkommene Ruhe. Der Kopf lag auf der Sophalehne. Die Mutter rückte den Tisch weg, berührte die Hände, die er über dem Leib zusammenhielt. Er ist müde, sagte die Mutter, er hat fast den ganzen Vormittag geschlafen. Er ist auch ruhebedürftig, denn beim Berühren hört man einen brummenden Ton, wie: lass mir meine Ruhe. Die Mutter rückt den Tisch wieder an das Sopha. Wenn ich ihn so liegen sehe, ohne das Auge zu sehen: ich hielt ihn kaum für einen Kranken.

Aus: David Marc Hoffmann, *Rudolf Steiner und das Nietzsche-Archiv*, Dornach 1993, S. 34.